

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 6 (1784)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Ueber einige Grundsätze der sittlichen Erziehung  
**Autor:** Thiele, M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543829>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

---

Neun und Zwanzigstes Stück.

---

Ueber einige Grundsätze der sittlichen Erziehung. Von M. Thiele, Rektor.

Wer die Natur des unverderbten Menschen kennt, wird drei Kräfte, nämlich, 1. Kraft der Nachahmung, und Gewohnheit, 2. des Widerstands, 3. der eignen Wirksamkeit, in ihm antreffen. Sie beim Jöbling zu benutzen, sind die Maßregeln des vernünftigen Erziehers, ein würdiges Subjekt zu bilden, ohne es weder durch Härte zu erniedrigen oder aufzutreiben, noch durch Nachlässigkeit oder böses Beispiel zu verhunzen, noch auch durch übertriebne Sorgfalt unwirksam zu machen: Ueber diese Dinge lässt sich erstaunlich viel Wahres und Brauchbares vortragen.

I. Kraft der Nachahmung weist sich in der ganzen belebten Welt, vom Thier bis zum gesitteten Menschen. Der junge Vogel lernt schon durch Beispiel, und noch mehr durch ausdrückliche Anführung seiner Alten ihre Art zu singen, zu nisten und ihr Futter zu suchen. Was beim Thier in geringem Grade gilt, und sich nur auf Bedürfnisse und unbeträchtliche Naturhandlungen einschränkt, das gilt beim Menschen im höchsten Grad und verbreitet sich auf Sitten, Handlungen und ganze Denkart. Nicht nur jede kleine gleichgültige Red oder That, sondern schon die Mine und der Ton, mit der man ihn behandelt, wird

auf seine eigenen Eindruck machen und sein Muster werden, findet sich dies sogar noch an Erwachsenen, an Freunden vertrautes Umgangs, an Bedienten und andern Hausgenossen, daß man die Mine und Redensarten ihrer Herrschaft in ihnen abgedruckt sieht: wie vielmehr muß dies bei Kindern eintreffen, deren Fibern biegsamer, deren Seele leer von Bildern ist. Verwahre denn, wenn du dir's wahr fühlst, deine Kinder vor Fremden, vor Bedienten, der Zufall giebt, daß sie ihre Unarten nicht sehn, und deine Zucht wird nur halb so schwer seyn. Tausind Kinder rechtschaffner Eltern verderbt die Kinderstube, wo beim Gesind die ärgstnen Boten vorgehn: und der Same aller dieser Dinge klebt gewiß, und bringt, außerdem daß ihr ganzer Charakter schal und possenhaft und ihre Denkart höchst unedel wird, in den brausenden Jahren Früchte des Verderbens für Gesundheit, zeitliche Wohlfahrt und Seele.

Doch daß die Eltern selbst es nicht verführen, sollt ich ja wohl voraussehen können! Und was heißt dies anders, als daß ihr Umgang musterhaft sey? Ist ers nicht, so hab ich weiter nichts zu sagen: etwa zu prophezeihen, daß ihre Zucht misrathen wird, wenn nicht zum Glück das Kind selbst vernünftig genug ist, früh oder spät einzulenken. Was man gemeinlich Zucht nennt, gewaltsame Mittel, um Befele die oft ungereimt sind, zu unterstützen, dient zu nichts als die Denkart der Kinder slavisch zu machen und ihnen unvermerkt den barbarischen Grundsatz einzuflößen, Körperschmerzen sehn das höchste Uebel. Und dies ist noch das kleinere Uebel. Uerger ists, wenn das Kind seinen Willen behält, und statt zu gehorsamen, heimlich sündigt. Doch davon unten ausführlicher. — Eine zweite Zuflucht ungebildeter Erzieher, sind ewige Reden, bald im schmalenden, bald lehrenden, bald sogar weinelichen Ton. Erfolg haben sie alle drei nicht, zumal wenn

sie so lang sind, daß schon dadurch des Kindes Unwill erregt wird. Der schmälende Ton offenbar am wenigsten, denn was kann Murren anders hervorbringen, als Verhärtung, Hass und Entfernung, und wo wär da Wirkung zu hoffen, wenn auch die wahrsten heilsamsten Dinge gesagt würden? Der dogmatische Ton ist selbst dann nicht wirksam, wenn ihn der beste Erzieher, und dazu mit grosser Fählichkeit und Bildern giebt, ohne in der nämlichen Handlung begriffen zu seyn. Symbolische Erkenntniß ist für Kinder, ja für die meisten Erwachsenen, zu dunkel und zu schwaches Eindruck, die schönsten Begriffe und Maximen sind längst vergessen, wenns zum Handeln kommt: nur diejenige erhalten sich brauchbar, die von seinen Thaten das Kind selbst abzuziehen geleitet wurden. Wie viel Nutzen ist nun vollends denen Sittenreden zuzutrauen, von deren Ausübung der Erzieher selbst fern ist, wo — und alles folgende pflegt mit jenem verknüpft zu seyn, — der Ausdruck kalt, oder gar schielend, die Züge zu allgemein und das Wahnbild über die Menschheit erhalten ist? Auch dies wird angehört, nicht verstanden, oder wo ja, belacht und vergessen, oder zu geheimen Belustigungen aufzuhalten.

Weinerliche — wenn sie nicht ver stellt sind, denn deren Wirkung ist abzuzählen, die Kinder sehen scharf und lassen sich nicht zum zweitenmal vorheucheln — sollten die meiste Wirkung thun, denn Gefühl zeugt Mitgefühl, selbst Kinder sind demselben offen. Nur hat auch dies, wenn es durch nichts anders gestützt wird, sein Unbequemes. Nährung überhaupt ist so vorübergehend als heftig: wie, derholt muß die Operation werden, wenn sie der Bildung dienen soll. Dann besonders bei Kindern, bösartige freuen sich mit Beirührung einer empfindsamen Strafrede davon zukommen, geberden sich wie sie sollen, geben allenfalls ein

eine Thräne oben drein, springen davon, lachen des einfältigen Zuchtmeisters und machens siebenmal ärger. Guten Kindern wird, so sie cholerisch sind, ewige Empfindelißt alltäglich und lästig, oder macht sie wenn es andre Temperamente sind, zu Menschen grosser Schwachheiten und weiches Tons. Denn so gewiß das richtige, durch Vernunft gemäßigte Gefühl den Menschenfeind macht, so gewiß schlägt Zärtelei die Seele nieder, macht sie zu Thaten, die Ueberwindung, Kühle, und etwas Härte fordern — wie die des Wundarzts und des Blutrichters — ganz unnütz, in Widerwärtigkeit hoffnungslos, weibisch, in Entschlüssen verlegen, und mit keinem Menschen umgänglich, als an die man gewöhnt ist: Den meisten übrigen aber durch Zutrauen, Dulding ihrer Dreistigkeiten und Betrüge, ja schon durch den sanften, empfindelnden Ton sonderbar, oft lächerlich.

Also, um von meiner Abschweifung zurück zu kommen, bleibt kein so sichres Mittel übrig, sein Kind zu bilden, als eigne Handlung, oder allgemeiner und passender gesagt eigner Vorgang, in allem was das Kind einst soll. Der rede sehr wenig, als wenn es aus Wissbegier frägt, oder man ihm über die Gegenstände, die es um sich hat, Sachkenntnisse mittheilen will. Sittenlehren aber und Gesinnungen müssen nur bei gegenwärtigen Fällen, und dazu Kurz und kraftvoll, und ja wie heiläufig gesagt werden! Warum bei den Fällen selbst, ist schon gesagt, nämlich daß dem Kind ein sinnlich Bild blebe, wobei es sich errinnern kann; ich habe das selbst erlebt, und da so gehandelt, oder hätte so handeln sollen. Kurz und Nachdruck deswegen, weil sie am stärksten eindringt, langes Geschwätz hingegen nicht im Ganzen übersehn wird, wohl aber dem leichtsinnigen Knaben lästig fällt, und so wäre alles verloren. Das aber eine so kurze Apostrophe nicht verstanden würde

würde; hat keine Gefahr: denn hier dient der körperliche Begriff dem symbolischen, wie dieser jenen nutzbar macht. Neberdies würde das Kind ganz gewiß Erklärung des Nichtverstandenen fordern, sein Geist ist gerad ißt beschäftigt und aufmerksam auf alles. Und solcher Aufritte viel, so wirds ein Mann voll Handlung, und der nie anders als würdig und zweckmäßig verfährt, und — welches schon allein erstaunlich viel werth ist — aus allem, was ihm vorkommt, Schlüsse zieht, und umgekehrt, unter dessen Händen jeder Schluss, jede Bemerkung, jede Kenntniß Anwendung wird: kurz, ein so gewöhnter Jüngling wird — und wär's von Temperament der gefühlloseste — ein sehr weiser, für die Menscheit wohlthätiger, für sich und seinen engern Kreis höchst wohlbehaltner Mann!

Sogar Kinder, von schwacher Vernunft sind von diesem Vortheil nicht ganz ausgeschlossen. Den Jüngling tiefliegende Anmerkungen machen zu lehren, fodre ich ja nicht, sondern nur ihn bei darliegenden Gelegenheiten und Handlungen, die er nachmacht, aufmerken lehren, warum dies seyn müsse worauf es hier ankommt, um mit Erfolg zu handeln, durch welchen Kunstgriff das Geschäft zu erleichtern sey. Und so denk ich ein Kind zum Reflektiren gewöhnen, es ihm durch Vorgang und so es noth thut, durch Nasestopfen mechanisch zu machen, wär so leicht, als nothwendig und heilsam.

Doch daß ich nicht einzige von der Bildung des Verstandes zu reden scheine, da mir diese nur als Beispiel für die Kraft der Nachahmung überhaupt dient, will ich von der Sittenbildung durch Muster noch mehr beifügen. Und wenn ich denn gleich die Sache nicht erschöpfe, so wird es für den Leser, der zu fassen, anzuwenden und weiter zu sinnen weiß, genug gesagt seyn: für die übrigen schon zu viel.

Dein Kind zum ernsthaften Wesen zu gewöhnen, rede mit ihm ernsthaft, aber sanft, ja nicht herrisch, damit nicht sein gegenseitiges Betragen in Schüchternheit übergehe. Ernst von Murren und Troz entfernt, mit Offenheit und Bescheidenheit verbunden, war mir immer das gewisse Zeichen des gefühlvollen, weisen Menschenfreundes. Scherze nicht mit ihm, als um ihn von kleinen Unarten zurückzubringen, oder wenn ihm nicht wohl ist, aufzuheitern. Im ersten Fall wird ihn innere geheime Scham bessern, und im zweiten wieder Zutrauen zu dir bekommen, und dir's Dank wissen, daß du ihn durch heitere Vorstellungen zerstreutest. Aber Possen und Nakerei sind der sichre Weg, den Einfältigen abgeschmackt, den Gescheuten unwillig zu machen. Unverderbte Kinder sind ernsthafter, als man sie sich vorzustellen pflegt. Was wir als Kinderei ansehen, ist theils edle ehrwürdige Unschuld und Unkunde von Niederträchtigkeit, Bosheit und Arglist, glücklicher Leichtsinn gegen falsches Gut oder solches was ihren Trieben nicht zuspricht, also für sie kein Gut ist, heilsame Vergessenheit bei Unglücksfällen, die einmal nicht zu ändern sind und wo Gram Thorheit wäre, Begierde nach Kleinigkeiten, Beschäftigung mit Kleinigkeiten, die nur uns so vorkommen, weil wir Dinge von grösserm Belang kennen, Uebersicht über einen eingeschränktern Kreis als der unsrige, und Urtheile, die sich natürlich nach dieser engen Aussicht richten: seht dies heißt dem Alltagsmann Kinderei. Aber wirds der auch so nennen, wer zur Aehnlichkeit nicht die Grösse rechnet, wer um gleiches Verhalts willen kleine Dinge grossen nebensezt, und bei den kleinen Menschen dieselben Triebe, dieselbe Anstrengung wahrnimmt, als bei den Erwachsenen. Was liegt daran, ob die Begierde eine Handvoll Sand, oder so viel Gold betrifft? Der Knabe braucht's damit zu spielen, und der Sämm-

ler — was denn sonst? Und der Kleine, der seinem Bru-  
der das größre Brod mißgönnt oder abstreitet, was kann  
er ihm wichtiger? O glaubts voll Handlung, ernster  
Handlung ist das Kinderleben. Lacht ihr über seine Buben-  
streiche, weil sie ihm so natürlich, so altflug lassen,  
o ihr werdet einst euer Lachen mit Thränen büßen!

Rede von keiner That, die du am Kinde tadeln, stra-  
fen würdest in seiner Gegenwart mit Beifall oder Ge-  
lächter. Recht sehr viele Väter erzählen über Tisch ihre  
Jugendstreiche, und thun sich über ihre List was rechts  
zu gut, oder ein Schmarozer sucht sich durch lauten Beis-  
fall gefällig zu machen. Das Kind, dems nicht aus-  
drücklich erzählt wird, merkt nur desto besser, und be-  
schließt, zu seiner Zeit das nämliche zu thun, weil ja so  
viel Beifall drauf wartet. O glaube, mit eben dem Nach-  
eifer, womit er deine Narrenkomödien nachspielt, wird  
er die schönsten Auftritte nachmachen, wenn du für deine  
oder andre edle Züge Gefühl, ja für deinen Unschuldigen  
Schonung genug hast, sie am Tisch zu beschreiben. Hälst  
du aber dies für pedantisch, hälst du die Essenszeit für  
die Zeit der lächerlichen Frazen, so bist du der Vater nicht,  
mit dem ich rede: so bist du ein Narr und würdig eines  
Narren Vater zu werden. Weh dem wer die kleinen ärgert, sagt  
Gott. Einen edlen Mann oder einen Schurken zu bilden,  
wie so leicht ist beides.

Hüte dich, dich so zu betragen, daß bei mäßigem  
Nachdenken das Kind selbst dich tadeln müsse. Und wohl  
dem Kinde, wenns das noch thut, viele sind so zu Rechts-  
schaffenen geworden, an den Eltern haben sie, wie Spar-  
tans Kinder an den herauschten Sklaven, Beispiele des  
Gegentheils genommen: viele haben durch der Eltern Fäh-  
zorn, Bosheit Unbesonnenheit, früh leiden gelernt, und  
sind zu Vorsichtigen und Glücklichen gediehen. Jenes  
wirkte

wirkte Vernunft, dieses Guttheit. Doch solche Fälle sind gewiß selten, tausendmal häufiger sind, die der nachgeahmten Fehler, der unbezähmten Leidenschaft, des unbesonnenen Verfahrens nach dermaliger Laune, des Murrens über Unrecht, der Verhärtung gegen alle Zucht, des bittern Widerwillens, das mit gegen die Eltern anstieß, und sich aufs ganze Menschengeschlecht verbreitete. Kurz die Regeln des vernünftigen, gesetzten Vertragens, das schon gegen Untergebne so unthig ist, gelten noch weit mehr in Behandlung der Kinder. Bei jenen, um uns erträglich und achtwürdig zu machen; bei diesen noch außerdem, um nicht ihr Unglück zu bauen.

So zerfällt, nun obige Vorschrift, um brauchbarer zu werden, in mehr einzel, die alle dahin auslaufen: Set gegen sie, wie du wünschest, daß sie gegen andre sein mögen. Gewiß deinen Ton werden sie einst gegen andre brauchen, über die sie Gewalt bekommen. Also rüke ihnen nie deine Wohlthaten auf. Hierüber wär viel zu sagen; ich will sehn, ob ichs erschöpfe. Allgemein gesagt, werst thut, macht sich dadurch bezahlt. Sich selbst setzt er herunter, denn er ladet starken Verdacht der Lohnsucht auf sich. Denn andren schlägt er durch das Bewußtsein nieder, sich seinem Gewaltthäter verbindlich zu fühlen. Und dann, wisse, daß sich das Recht, Leute zu beleidigen, durch Schäze der Erden nicht erkaufen läßt. Endlich glaubst du denn, daß das deinen Kinderr. erwiesene Gute, Wohlthat seyn? Nichts minder. Den hilflosen, den du in die Welt settest, mußt du nähren, oder du hättest es billiger unterlassen. Und selbst dies ist nicht Geschenk, sondern theils dessen, was du von deinen Eltern emstießt, theils wenn dich deine alte Faust nicht mehr nähren kann, bei wohlgezogenen Kindern Anleihe.

(Die Fortsetzung folgt.)